Und die Berge drehen sich doch

Autor(en): **Christen, Beat**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **143 (2002)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1033694

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

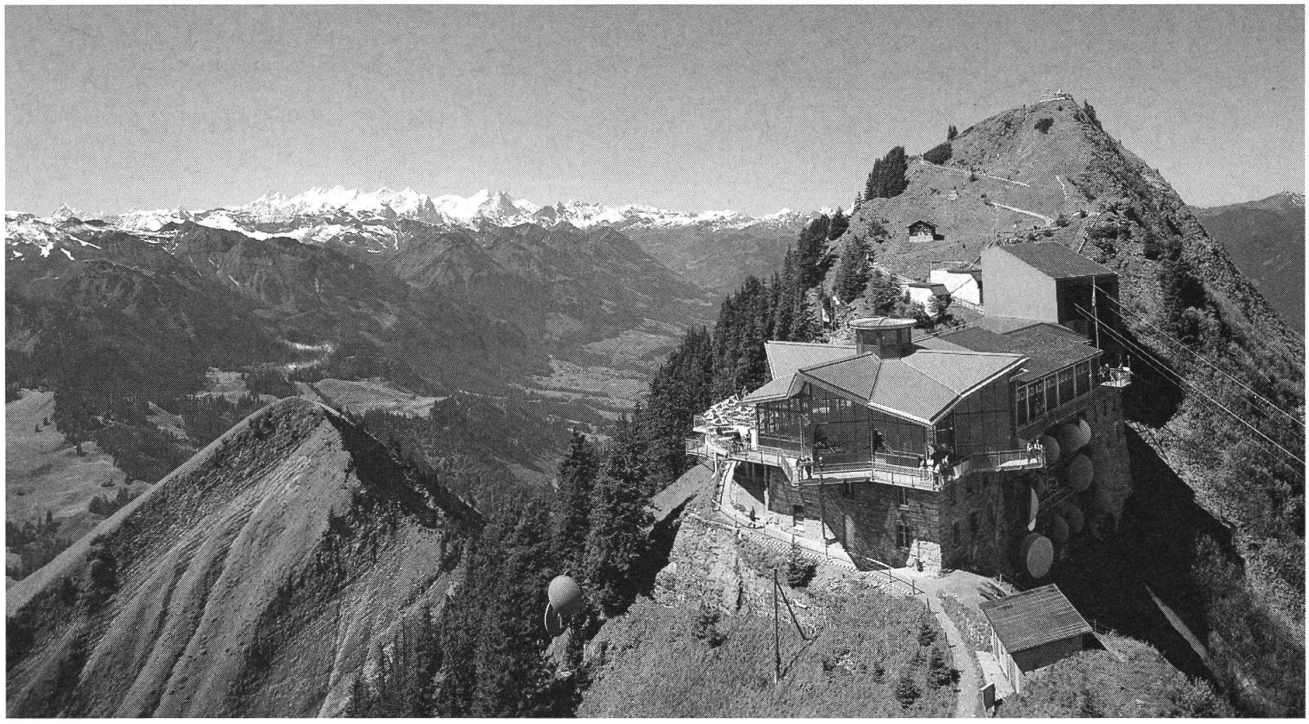
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Und die Berge drehen sich doch

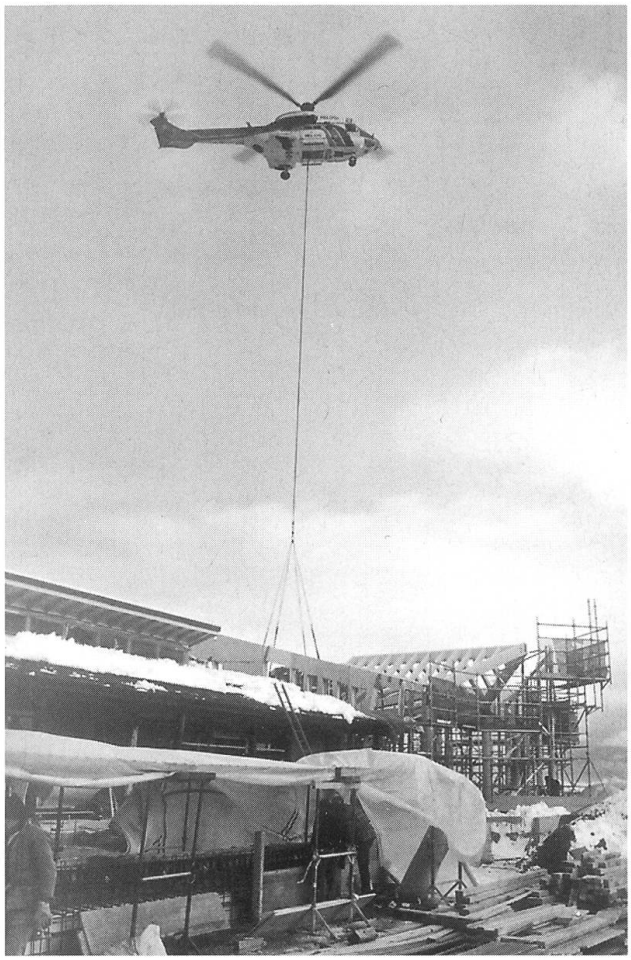
von Beat Christen



Noch vor drei Jahren erzählte Stanserhorn-Bahn Verwaltungsratspräsident Robert Ettlin jedem, der es hören mochte, dass ein Umbau des bestehenden Restaurants auf dem Stanserhorn nicht ganz so einfach sei. «Wir befinden uns hier auf einem Kamm, vergleichbar mit einem Rücken einer Ziege.» Klar, auch er wusste damals, dass das «alte» Restaurant «verkehrt» herum gebaut war. Im kleinen Sääli, wo das Panorama am schönsten war, wurde nur a la Carte-Service angeboten und grosse Gesellschaften hatten erst gar keinen Platz. Und dort, wo der Hauptteil der Touristen dem Restaurant einen Besuch abstattete, war einzig die Aussicht in Richtung Luzern. Doch dies alles gehört seit dem Frühjahr 2001 der Vergangenheit an. Auf dem Stanser Hausberg ist eine wahre Perle entstanden – das Rondorama.

Sternförmiger, achteckiger Neubau

Beim Rondorama handelt es sich um das erste drehbare Restaurant der Zentralschweiz. 4,5 Millionen Franken hat der Verwaltungsrat in den sternförmigen, achteckigen Neubau aus Holz und Glas investiert. «Aufs Stanserhorn steigt man, um zu sehen, nicht um gesehen zu werden», schrieb vor vielen Jahren ein Stanserhornpilger in sein Tagebuch. Dies als eine Anspielung auf die reiche Naturlandschaft, das bunte Blumenmeer und vor allem wegen des faszinierenden Blicks auf über 100 Kilometer Alpenkette sowie zehn Schweizer Seen. Nun, dank des Rondoramas kann der Stanserhornpilger des 21. Jahrhunderts dies alles etwas bequemer haben. Das neue Selbstbedienungsrestaurant bietet Platz für 200 Personen und dreht sich in knapp 50 Minuten einmal um die eigene Achse. Angetrieben wird das Podest, dessen Teller die Dallenwiler Seilbahnfirma Niederberger konstruiert hatte, im Restaurant durch

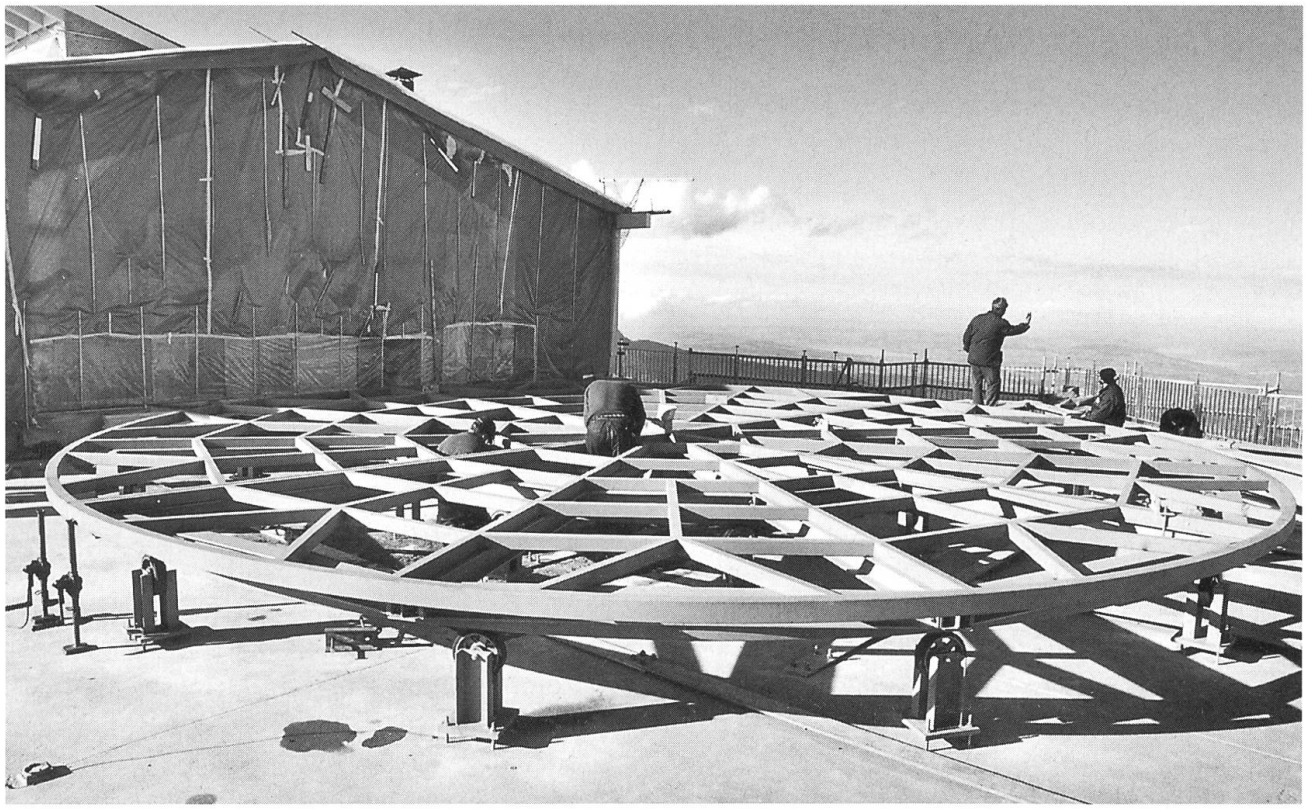


zwei Motoren. So erleben die Gäste einen 280-Grad-Rundblick. Und spätestens seit der Eröffnung des Rondoramas wissen es alle: Und die Berge drehen sich doch.

Beton nur da, wo es notwendig war

Eine Woche früher als ursprünglich geplant konnte das neue Bergrestaurant auf dem Stanserhorn seinen Betrieb aufnehmen. Dies allerdings nur dank der Tatsache, dass sich alle Baufachleute der Herausforderung gestellt haben. Angefangen bei der Planung, über den Maurer und Metallbauer bis hin zur Reinigungsequipe. Die Planer, sie waren in erster Linie gefordert. «Die Logistik hat die Baumaterialwahl und die Konstruktion von allem Anfang an entscheidend mitgeprägt.» Laut Max Achermann vom Architekturbüro Waser und Achermann in Stans sei es auf der Hand gelegen, dass grundsätzlich leichte, transportfähige, gut montierbare Einzelteile zur Anwendung gelangten, die vom Helikopter auf 2000 Meter Höhe geflogen werden konnten. «Für uns hiess dies

Es wurden leichte, transportfähige Einzelteile gewählt, damit sie problemlos mit dem Helikopter transportiert werden konnten



nichts anderes», so Max Achermann, «Beton nur da, wo unbedingt notwendig, Stahl für die Bodenkonstruktion und die grossen Auskragungen, Holz für die Tragkonstruktion und das Dach des Hauptgebäudes.» Am Ende waren 1300 Fahrten mit der Luftseilbahn sowie 170 Helikopterflüge in den Rapportbüchern eingetragen, um das gesamte Baumaterial auf das Stanserhorn zu transportieren.

Mann der ersten Stunde

Tag für Tag mit der Luftseilbahn auf die damals höchstgelegenste Baustelle Nidwaldens fuhren auch die Arbeiter. Einer davon war der Stanser Maurer-Vorarbeiter Joe Burkhart. Seit dem 11. Mai 2000 fuhr er jeden Morgen um 7 Uhr auf das Stanserhorn. Dem Horn hat er die Treue gehalten bis zum Abschluss der Arbeiten. «Schon beim Ausstecken war ich dabei», sagt er nicht ganz ohne Stolz. Es sei schon eine ganz spezielle Baustelle gewesen. Das Panorama – ja, das hätten sie auch einige Male bestaunt. Unvergesslich bleiben die Sonnenaufgänge, die er auf dem Stanserhorn während der Bauzeit erleben durfte. Ach ja, und da waren auch noch all jene, die sie im Sommer 2000 um ihren Arbeitsplatz auf dem Stanserhorn beneidet hatten. Allerdings kamen diese «Neider» nur bei schönem Wetter. Joe Burkhart und seine Leute waren aber auch beim schlechten Wetter an der Arbeit. Auch dann, als beispielsweise im November 2000 der Schnee an einem Tag die Baustelle mit einem halben Meter überdeckte. «Dabei war doch ausgerechnet an diesem Tag betonieren angesagt», kann Joe Burkhart heute darüber lachen.

«Stanserhorngeist»

«Leuten wie Joe Burkhart haben wir es zu verdanken», ist Stanserhorn-Bahn-Direktor Jürg Balsiger überzeugt, «dass der ganze Um- und Neubau termingerecht beendet wurde.» Und dann beginnt der Bahn-Direktor von einem ganz speziellen Geist zu erzählen, den er bei den Bauarbeitern

Die Aussenhaut ist aus Glas, damit die maximale Aussicht garantiert ist.

ausgemacht hatte. «Stanserhorngeist» nennt Jürg Balsiger diese Stimmung. «Ja», ist er mehr denn je überzeugt, «dank diesem Geist haben alle bis zum Abschluss der Bauarbeiten am gleichen Strick gezogen.» Mit dem Bau des Rondorama wurde am Stanserhorn der alte Pioniergeist wieder wachgerüttelt. «Es war uns ein Anliegen», ergänzt Max Achermann, «die Metapher des "Fünfsternberges" in die Architektur umzusetzen.» Die Aussenhaut aus Glas bildet gleichsam eine durchsichtige Membrane, welche die maximale Aussicht garantiert, aber auch spiegelt und reflektiert. Ein vom Holzdach geschützter Kristall soll leuchten, glänzen und die faszinierende Bergwelt im Spiegel wiedergeben. Max Achermann: «So entsteht ein Spektakel aus Licht und Helligkeit auf der Spitze des Stanserhorns, das an die damalige selbstbewusste Absicht des Berghotelpioniers Bucher anknüpft, den Gast aber auch ins dritte Jahrtausend hineinführt.»

Nicht so schnell vergessen

Und die Berge drehen sich doch. Pläne für ein Drehrestaurant auf dem Stanserhorn waren so neu auch wieder nicht. Schon 1970, nach dem Brand des Berghotels sowie der Bergstation der Standseilbahn, wurde mit einem solchen Bau geliebäugelt. Ja, selbst bei der Luftseilbahn träumte der damalige Verwaltungsrat von einer runden Kabine, so wie man sie heute bei der Titlis-Bahn kennt. Doch sowohl die Realisierung des Drehrestaurants wie auch die runde Seilbahnkabine scheiterte an den finanziellen Problemen. Das Geld für die Luftseilbahn konnte der Verwaltungsrat erst im zweiten Anlauf auftreiben. «Der damalige Verwaltungsrat hat buchstäblich um die Gelder betteln müssen», erinnert sich der heutige Verwaltungsratspräsident Robert Ettlin. «Und für ein Drehrestaurant reichten die Mittel erst recht nicht mehr.» Heute präsentiert sich die Stanserhorn-Bahn-Gesellschaft in finanzieller Hinsicht gestärkter denn je. Die Aktien erzielen auf dem Markt, wenn überhaupt einmal ein solches Wertpapier dort auftaucht, Höchstwerte. «Wir waren sparsam, legten Geld auf die Seite und sind stolz geworden. Deshalb», lässt Robert Ettlin den Verwaltungsratsentscheid vor drei Jahren nochmals Revue passieren, «konnten die Ampeln für einen Neubau auf grün gestellt werden.» Jetzt steht es also da, das neue Rondorama. «Wir sind uns bewusst», so Jürg Balsiger vor der Eröffnung, «dass das Stanserhorn einer von vielen Bergen ist. Mit dem Rondorama wollen wir jedoch dafür sorgen, dass man uns nicht mehr so schnell vergisst.» Wie recht er doch hat. Schönes Wetter vorausgesetzt, bietet das Rondorama einen Blick vom Säntis über Eiger, Mönch und Jungfrau bis zur Blüemlisalp und ins Mittelland. Und dies erst noch bequem sitzend und ein gutes Glas Wein dazu geniessend. Eben – sie drehen sich doch, die Berge auf dem Stanserhorn.